

Zum Gedenken an
Georg Stefansky

* 8. November 1897 in Prag
† 23. Dezember 1957 in New York

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Otto Gertzen

flurgespräche

Herkunft und Ausbildung

Georg Stefansky¹ wurde am 8. November 1897 in Prag geboren, das damals zum Kaiserreich Österreich-Ungarn gehörte. Seine Eltern waren der »Fabriksbeamte« Moriz Stefansky² (gest. 1931) und seiner Ehefrau Olga, geb. Fried (gest. 1932). Er war jüdischen Glaubens und hatte eine fünf Jahre ältere Schwester Marie. 1917 legte er das Abitur am deutschen St. Stephans-Gymnasium ab. Nach anfänglichem Studium der Medizin an der Deutschen Universität in Prag – er studierte in den ersten vier Semestern nicht »Naturwissenschaften«, sondern Biologie, Chemie und Physik an der Medizinischen Fakultät und legte die Rigorosa ab³ – wechselte er ab 1919 zu Philosophie und Philologie. Ende 1922 wurde er mit der Dissertation »Das Wesen der deutschen Romantik. Kritische Studien zu ihrer Geschichte« promoviert.⁴ Von 1923 bis 1927 war er »research fellow« der Berliner Akademie der Wissenschaften.⁵

In Berlin erhielt er durch Vermittlung des Literatur- und Sprachwissenschaftlers Prof. Dr. Konrad Burdach, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin, und Prof. Dr. Julius Petersen, Ordinarius für Literaturgeschichte an der Universität Berlin, Zugang zum bisher unveröffentlichten Nachlass Schellings. Seine Bearbeitung führte zu einer ersten Schelling-Biografie, die 1925 bei Cohen in Bonn unter dem Titel »Das hellenisch-deutsche Weltbild. Einleitung in die Lebensgeschichte Schellings« erschien und 1926 von ihm als Habilitationsschrift bei der Prager Universität eingereicht wurde. 1926 gab Dr. Stefansky eine Festschrift zum 70. Geburtstag seines Lehrers August Sauer heraus, zu der auch der Münsteraner Germanist Prof. Dr. Julius Schwering, Direktor des Germanistischen Instituts und Professor für deutsche Sprache und Literatur, einen Beitrag beisteuerte.⁶ Erste Kontakte zur Germanistik an der Universität Münster wurden so geknüpft.

Seit 1926 war Georg Stefansky Mitherausgeber und Schriftleiter der international renommierten »Zeitschrift für Literaturgeschichte: Euphorion«, die von seinem Mentor und Doktorvater August Sauer 1894 gegründet worden war; seit 1928, nach dem Tode Sauers, fungierte er als deren alleiniger Leiter.⁷

¹ Ein Foto von Georg Stefansky findet sich unter:

<http://www.zob.cz/?q=node1775> (Unterpunkt: Vytesnená elita, Zugriff am 30.4.2014).

² Anders als bei Möllenhoff, Gisela/Schlautmann-Overmeyer, Rita, Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Bd. 1: Biographisches Lexikon, Münster 1995, im Folgenden zit. als Möllenhoff u.a., S. 418 angegeben, hieß der Vater Dr. Stefanskys nach Angabe der polizeilichen Meldeakten in Prag nicht Michael, sondern Moriz und war nicht Großkaufmann, sondern Fabriksbeamter, also nach heutigen Begriffen kaufmännischer Angestellter in einer Fabrik. Er stammte also eher aus kleinbürgerlichen, materiell nicht unbedingt opulent ausgestatteten Verhältnissen, was seine ständige finanzielle Bedrängnis erklärt. Narodny archiv, Policejni reditelstvi I, Konskripcje, Karton 621, obraz 430.

³ Universitätsarchiv Münster (UAM), Bestand 10, Nr. 6659, Lebenslauf.

⁴ Ebd.

⁵ Röder, Werner/Foizik, Jan/Bilenkis, Fred (Hgg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 (= International biographical dictionary of central european emigrés 1933 – 1945), 3 Bde., München 1980-1983, im Folgenden zit. als Biograph. Handbuch, Bd. 2, S. 1109.

⁶ Pilger, Andreas, Germanistik an der Universität Münster. Von den Anfängen um 1800 bis in die Zeit der frühen Bundesrepublik, Heidelberg 2004, im Folgenden zit. als Pilger, S. 223.

⁷ Möllenhoff u.a., S. 418; UAM, Bestand 10, Nr. 6659, Lebenslauf. Euphorion ist eine von August Sauer 1894 gegründete wissenschaftliche Vierteljahresschrift für Literaturgeschichte für den gesamten Raum der deutschen Philologie. Von 1934 bis 1944 wurde sie umbenannt in »Deutsches Volkstum« und von Hermann Pongs und Julius Petersen herausgegeben. Sie erscheint bis heute, seit 1950 wieder unter altem Namen, im Universitätsverlag Carl Winter, Heidelberg und wird zurzeit von Wolfgang Adam herausgegeben.

Erste antisemitische Diskriminierungen

Seine jüdische Herkunft bereitete ihm bereits Probleme bei der Habilitation: der zweite Germanist in Prag, Prof. Dr. Erich Gierach, wollte verhindern, dass der aus Altersgründen demnächst neu zu besetzende Lehrstuhl seines Kollegen Sauer durch einen Juden besetzt werden könnte.⁸ Er griff daher entgegen vorheriger Absprache mit Sauer im Kolloquium in die Prüfung ein, prüfte Gegenstände abseits des Spezialgebietes und offenbarte dabei auch fachliche Schwächen Dr. Stefanskys. Ebenso wurde Dr. Stefanskys wegen seiner jüdischen Herkunft 1926 der Scherer-Preis⁹ versagt. Das Mitglied der Preiskommission Gustav Roethe erklärte in einem Brief an Julius Petersen in Berlin vom 4. Januar 1926:

»Was Stefanskys betrifft, so füge ich noch hinzu, dass er Prager Jude ist und dass die Prager Juden bei den böhmischen Deutschen als unheimlich zweideutig und unzuverlässig durchweg gelten. Eine Krönung Stefanskys würde ich auch unter diesem Gesichtspunkt nicht wünschen: sie würde bei den Sudetendeutschen und bei den nationalen Pragern ausgesprochen verstimmen.«¹⁰

Ein zweites Habilitations-Kolloquium am 9. Dezember 1926 war jedoch erfolgreich. Die Lehrerlaubnis in neuerer deutscher Literaturgeschichte wurde am 29. Januar 1927 erteilt, woraufhin Dr. Stefanskys als Privatdozent in Prag tätig war. In dieser Zeit wurde seine Lage in Prag immer brisanter, da er als »deutscher« Jude zwischen die Stühle des stark wachsenden tschechischen Nationalismus und des ebenso starken deutschen Antisemitismus geriet, zumal sein Mentor August Sauer noch 1927 starb. Prof. Dr. Schwering bot ihm 1928 eine Umhabilitation nach Münster an, während sich Prof. Dr. Burdach in Berlin beim Ministerium um einen Lehrauftrag für ihn bemühte und diesen auch zugesagt bekam.¹¹ 1928 wechselte Dr. Stefanskys für ein Übergangsemester als Oberassistent zu Prof. Dr. Petersen an die Universität Berlin.¹²

⁸ Pilger, S. 257.

⁹ Der Literaturhistoriker Prof. Dr. Richard M. Meyer errichtete 1910 zum Gedächtnis seines Lehrers Wilhelm Scherer und dessen Sohnes Fritz an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität die mit 100.000 Mark ausgestattete Wilhelm-Scherer-Stiftung. Sie förderte junge Germanisten durch Druckkostenzuschüsse und Spenden und vergab ab 1920 alle drei Jahre den mit 2.000 Mark dotierten Scherer-Preis an junge Wissenschaftler für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der deutschen Philologie. Der Preis wurde nur 1920 und 1923 vergeben, weil das Stiftungsvermögen der Inflation zum Opfer fiel. (<http://www.richard-m-meyer-stiftung.de/Scherer-Preis>; 18.6.2014). Angesichts der hier referierten Diskussion von 1926 scheint der schon seit 1923 bekannte Geldmangel nicht der einzige Grund für die Aussetzung der Preisverleihung gewesen zu sein. Seit 2010 wurde der Scherer-Preis in Kooperation mit der Freien Universität und der Humboldt-Universität in zweijährigem Turnus und mit 5.000 € dotiert wieder eingerichtet.

¹⁰ Boden, Petra, Julius Petersen. Ein Wissenschaftsmanager auf dem Philologenthron, in: Euphorion 88 (1994), S. 82-101, hier: S. 96, zit. nach Pilger, S. 258.

¹¹ Pilger, S. 260.

¹² Pilger, ebd.; UAM, Bestand 10, Nr. 6659; Lebenslauf.

An der Universität Münster

Vom 27. April 1929 bis zum 7. September 1933¹³ war Georg Stefansky als Privatdozent für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster tätig. Auf die Bitte der Fakultät vom 10. Mai 1929 hin hatte ihm der Preußische Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung am 12. Juli 1929 rückwirkend zum Mai desselben Jahres einen bezahlten Lehrauftrag erteilt.¹⁴ Zuvor schon hatte sich mit Schreiben vom 1. Juli 1929 der Dekan Prof. Dr. Karl Münscher beim Ministerium für eine Verfahrensbeschleunigung eingesetzt, da Dr. Stefansky seines Wissens mangels finanzieller Mittel gezwungen sei, Schulden zu machen, solange der Lehrauftrag nicht genehmigt sei. Der Minister ordnete daraufhin sofort die vorläufige Auszahlung der Besoldung mündlich an.¹⁵ Dr. Stefansky wohnte in dieser Zeit zunächst in der Hedwigstr. 8, später in der Jägerstraße 16 in Münster.¹⁶

Seine Lehrtätigkeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität stellt sich anhand der Vorlesungsverzeichnisse vom Wintersemester 1929/30 bis zum Sommersemester 1933 wie folgt dar: Vom Wintersemester 1929/30 an bis zum Sommersemester 1933 einschließlich bot Dr. Georg Stefansky in jedem Semester eine oder zwei Vorlesungen an im Umfang von zwei bis drei

Aus dem Vorlesungsverzeichnis, SS 1931¹⁷

Wochenstunden, oft auch für Hörer aller Fakultäten, und eine Übung, zunächst nur für die Unterstufe in der Neueren Abteilung der Germanistik, im Sommersemester 1933 für die Mittelstufe. Thematisch kam dabei ein Querschnitt der deutschen Literatur seit der Klassik zum Tragen mit dem Schwerpunkt auf Dramen und Lyrik.¹⁸

Im Mai 1931 erhielt er Urlaub, um seinen todkranken Vater in Prag zu besuchen, den er in seinen letzten Tagen begleiten konnte. Seine Mutter erkrankte an Depressionen, weshalb er in Prag festgehalten wurde und am 17. Juni 1931 seine Rückkehr nach Münster für die kommende Woche ankündigte.¹⁹ Diese persönlichen Probleme und der dadurch bedingte verspätete Semesterbeginn, brachten ihn in eine ernsthafte finanzielle Krise, denn viele Hörer, die sich sonst für ihn entschieden und ihm Kolleggelder gezahlt hätten, hatten nun bereits andere Veranstaltungen gewählt. Prof. Dr. Burdach bemühte sich daher in Berlin beim Ministerium um eine Berufung Dr. Stefanskys in die Prüfungskommission.²⁰

¹³ UAM, Bestand 5, Nr. 202, Personalbogen.

¹⁴ UAM, Bestand 5, Nr. 202.

¹⁵ Dekan an den Preußischen Min. für Wissenschaft etc. vom 1.7.1929, UAM, Bestand 63, Nr. 447.

¹⁶ Laut Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1931, siehe Anmerkung 16 ???.

¹⁷ <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/nav/classification/1643213> (Zugriff am 16.4.2004).

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Stefansky aus Prag an Dekan Prof. Dr. Schmidt vom 17.6.1931, UAM, Bestand 63, Nr. 447.

²⁰ UAM, Bestand 9, Nr. 967.

Seit 1931 war er Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission der Westfälischen Wilhelms-Universität.²¹ Durch großen Hörerzulauf und die Prüfungsgelder gelang es ihm im kommenden Semester, die Krise zu überwinden.

Am 23. September 1931 heiratete Dr. Stefansky in Prag seine Frau Dora, geb. Pick.²² Die gemeinsame Tochter Kaye wurde 1943 in den USA geboren. Seine Eheschließung wird in den Akten nicht erwähnt, in seiner Personalakte wird er als »ledig« geführt.²³ Erst im Kontext des Verfahrens zur Feststellung der Hinterbliebenenversorgung von 1958²⁴ tauchen eine amerikanische Heiratsurkunde und die Geburtsurkunde seiner Tochter in den Akten auf.

In den vorangehenden Sommersemesterferien 1931, am 24. Juli 1931 hatte der Preußische Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung Dr. Stefansky den Antrag genehmigt, den Wohnort nach Dortmund verlegen zu dürfen, um dort seine pflegebedürftige Mutter angemessen unterbringen zu können.²⁵ Diesen Antrag hatte er am 28. Juni 1931 kurz vor Semesterende und unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Prag nach dem Tode seines Vaters gestellt. Seine Mutter starb jedoch im Laufe des Jahres 1932,²⁶ so dass es zu ihrem geplanten Umzug wohl nicht mehr gekommen ist, was auch durch die Auskunft des Einwohnermeldeamtes Dortmund vom 6. Juli 1933 bestätigt wird, die Mutter sei in Dortmund »nie wohnhaft gewesen.«²⁷ Wie ein Briefwechsel mit der Universität belegt, hat Stefansky selbst aber 1931 in Dortmund, Poststraße 30 ½, gewohnt.²⁸

Entzug der Lehrerlaubnis

Am 21. Dezember 1932 reiste Dr. Stefansky für die Weihnachtsferien in die Tschechoslowakei.²⁹ Dort erkrankte er, wie aus seinem unten angeführten Brief hervorgeht, an Gelenkrheumatismus und war drei Monate bettlägerig.

²¹ Möllenhoff u.a., S. 418.

²² Ebd.

²³ UAM, Bestand 5, Nr. 202, ebenso UAM Bestand 10, Nr. 6659.

²⁴ UAM, Bestand 10, Nr. 6659.

²⁵ Original-Antrag handschriftl. im UAM, Bestand 63, Nr. 447; masch.-schriftl. Abschrift und Bewilligungsbescheid im UAM, Bestand 10, Nr. 6659.

²⁶ Möllenhoff u.a., S. 418. Dort wird „Dortmund (?)“ als möglicher Sterbeort angegeben. Möllenhoff u.a. gehen von der tatsächlichen Durchführung des geplanten Umzuges nach Dortmund aus, ich möchte mich wegen der Krankheit und des baldigen Todes der Mutter an der Auskunft der Meldebehörde orientieren, was einen Umzug unwahrscheinlich macht.

²⁷ Pilger weiß offensichtlich nichts vom Tod der Mutter Stefanskys und folgt in seiner Darstellung dessen schriftlichem Antrag, ohne die Auskunft der Dortmunder Einwohnermeldebehörde vom 6.7.1933 zu problematisieren, obwohl er die auch kennt. Allerdings scheint Dr. Stefansky auch den Tod seiner Mutter der Universität nicht mitgeteilt zu haben, sonst ließe sich die Nachfrage des nach der „Gleichschaltung“ neu gewählten Dekans Prof. Dr. Anton Eitel in Dortmund vom 3.7.1933 nicht erklären. Sicher kann dies allerdings nicht festgestellt werden, da ein Schreiben Stefanskys aus Prag von Mitte Januar 1933, in dem er den Dekan Prof. Dr. Ley um Krankheitsurlaub bittet, nicht in den Akten auftaucht. Gelegentlich dieser Bitte um Krankheitsurlaub, die er in seinem Dankschreiben an den Dekan vom 27.1.1933 voraussetzt (Stefansky aus Prag an Dekan Prof. Dr. Ley vom 27.1.1933, UAM, Bestand 63, Nr. 447), hätte eine solche Mitteilung stattfinden können. Das Ableben seiner Mutter im Laufe (oder zum Ende) des Jahres 1932 könnte auch den Zusammenbruch erklären, den er in Prag erlitt.

²⁸ Stefansky aus Dortmund an Dekan Prof. Dr. Wackernagel vom 15.12.1931, UAM, Bestand 63, Nr. 447.

²⁹ Der gesamte Vorgang findet sich einschließlich des zitierten Schreibens im UAM, Bestand 63, Nr. 447. Möllenhoff u.a., S. 418, sprechen nur allgemein von einer Erkrankung.

Am 25. Januar 1933 erhielt er vom Dekan Prof. Dr. Heinrich Ley Krankenurlaub bis zur vollständigen Genesung. Anschließend waren seine Nerven infolge von Fieberattacken und der eingenommenen Medikamente derart zerrüttet, dass er am 19. April 1933 an den Dekan schrieb, er rechne mit einem baldigen längeren Aufenthalt in einer Nervenklinik, so dass er seine für das Sommersemester 1933 angekündigten Veranstaltungen nicht durchführen könne und darum bat, seine Studenten dementsprechend zu informieren.³⁰

Schon am 10. April 1933 fragte der stellvertretende Kurator Dr. Franz Peters beim Dekan Prof. Dr. Ley an, ob und ggfs. ab wann der Privatdozent Dr. Stefansky seine Lehrtätigkeit unterbrochen habe.³¹ Anlass für diese Anfrage dürfte das drei Tage zuvor von der NS-Regierung beschlossene »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« gewesen sein, das für Beamte arische Abstammung und politische Zuverlässigkeit forderte. Vom 12.4.1933 an wurden an alle Universitäten Fragebögen zur Erfassung der dort lehrenden Juden verteilt.³² Dr. Stefansky bekam den Bogen in Prag und schickte ihn am 10.5.1933 nach Münster zurück.³³

Am 21. April 1933, also nach gerade einmal elf Tagen, wiederholte der stellvertretende Kurator seine Anfrage in scharfem Ton und mit Dringlichkeit.³⁴ Die Schärfe und Dringlichkeit lassen sich damit erklären, dass am gleichen Tage der Erlass des Wissenschaftsministers zur Gleichschaltung der Universität erging³⁵ und schon zwei Tage zuvor, am 19. April 1933, durch den NSDAP- Gau Westfalen Nord die Gleichschaltungskommission unter Leitung des Orientalisten Prof. Dr. Anton Baumstark eingerichtet worden war. Diese Kommission hatte unter anderem die Aufgabe, eine Liste der gemäß dem neuen Beamtengesetz zu entlassenen Professoren und Dozenten zu erstellen.³⁶ Die Fakultät, bei der das Schreiben Dr. Stefanskys vom 19. April über seinen schlechten Gesundheitszustand noch nicht eingegangen war – der Eingangsstempel ist auf den 30. April 1933 datiert –, antwortete unter Beifügung der Genehmigung des Krankenurlaubs durch den Dekan vom 25. Januar 1933.³⁷

Eine weitere Woche später, am 29. April 1933, wurden die Universitäten durch Ministerialerlass aufgefordert, bei ihren Dozenten, soweit sie unter die

³⁰ Stefansky aus Prag an den Dekan Prof. Dr. Ley vom 19.4.1933, in: UAM, Bestand 63, Nr. 447.

³¹ Stellv. Kurator Dr. Peters an den Dekan Prof. Dr. Ley vom 10.4.1933, UAM, Bestand 63, Nr. 447.

³² UAM, Bestand 9, Nr. 863, Bl. 1.

³³ Ebd., Bl. 56.

³⁴ Stellv. Kurator Dr. Peters an Dekan Prof. Dr. Ley vom 21.4.1933, UAM, Bestand 63, Nr. 447.

³⁵ Gleichschaltungserlass des Wissenschaftsministers U1 Nr. 800.1, vgl. Universitätschronik 1933/34, Bericht des Rektors Prof. Dr. Keller, S. 9, <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/titleinfo/1714409> (Zugriff am 30.4.2014). Der Begriff »Gleichschaltung« meint die Angleichung bzw. Unterordnung aller Lebensbereiche unter die Absichten und Ziele sowie die Struktur des Nationalsozialismus und der NSDAP. Die »Gleichschaltung« begann mit der Machtübertragung an die NSDAP und war bis zum Sommer 1934 abgeschlossen.

³⁶ Honemann, Volker, Die Germanistik der Westfälischen Wilhelms-Universität, in: Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hgg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012 (im Folgenden zit. als Thamer/Droste/Happ), S. 689-749, im Folgenden zit. als Honemann, hier: S. 710 sowie Sievers, Kristina, Rektor und Kurator der Universität Münster, in: Thamer/Droste/Happ, S. 27-59, im Folgenden zit. als Sievers, hier: S. 38.

³⁷ Dekan an stellv. Kurator vom 22.4.1933, UAM, Bestand 63, Nr. 447.

§§3 und 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums fallen könnten, also ihre arische Abstammung oder ihre politische Zuverlässigkeit in Frage stünde, darauf hinzuwirken, dass sie ihre Lehrtätigkeit ruhen lassen. Von dieser Regelung war auch Dr. Stefansky unmittelbar betroffen. Am 6. Mai 1933 wurde ebenfalls durch Erlass die Auszahlung der Bezüge für Lehraufträge solcher Dozenten mit Ende April eingestellt.³⁸

Am 8. Mai 1933 fragte Frau K. Meyer, Stefanskys Vermieterin aus Dortmund, Poststraße 30 ½, per Postkarte bei der Universität an, ob Herr Dr. Stefansky vielleicht entlassen sei: er sei seit dem 21. Dezember 1932 in Prag, sei dort erkrankt und habe jetzt das Mietverhältnis beendet, da er ab Mai beurlaubt sei.³⁹ Die Karte landete beim stellvertretenden Kurator Dr. Peters, von dem Frau Meyer am 11. Mai 1933 die Antwort erhielt, dass Herr Dr. Stefansky nicht entlassen sei, er lediglich keine Bezüge mehr bekomme und keine Lehrveranstaltungen mehr halte.⁴⁰ Am selben Tag erging eine dringende Aufforderung an den Dekan Prof. Dr. Eitel, die Widersprüche zwischen den Informationen Stefanskys und den Behauptungen Frau Meyers zu klären.⁴¹ Die »Widersprüche« entstehen daraus, dass der Universität bislang nur eine Erkrankung Dr. Stefanskys in Prag bekannt war, vielleicht auch bereits dessen Schreiben vom 19. April 1933, in dem er einen längeren Sanatoriumsaufenthalt ankündigt.

Eine in barschem Ton gehaltene Nachfrage des Dekans beim Einwohnermeldeamt Dortmund zwei Monate später ergab, dass Stefansky sich ordnungsgemäß an- und abgemeldet habe: Die Anmeldung sei zum 1. Oktober 1931, also zu Beginn des Wintersemesters 1931 erfolgt, das Datum der Abmeldung war wegen Heftung unleserlich; seine Mutter sei aber niemals in Dortmund gemeldet gewesen.⁴² In einem weiteren Schreiben vom 18. Mai 1933 erwähnte Frau Meyer noch Miet- und Lohnrückstände für ein Dienstmädchen von insgesamt 92 Mark und bat die Universität um Anrechnung auf Dr. Stefansky eventuell noch zustehende Zahlungen.⁴³ Seine Ehefrau, die er im September 1931 in Prag geheiratet hatte, wurde weder von ihm selbst noch vom Dekanat, der Einwohnermeldebehörde in Dortmund oder der Vermieterin mit einer Silbe erwähnt. Sie scheint während des gesamten Zeitraumes in Prag gelebt zu haben. Im Wiedergutmachungsverfahren wird bestätigt, dass sich Dr. Stefansky seit dem 21. Dezember 1932 nicht mehr im Inland aufgehalten habe.⁴⁴ Dr. Stefanskys Name befindet sich als sofort zu entlassener »Rassejude« auf der am 18. Juli 1933 dem

³⁸ Wankum, Angelika, Die erste Phase der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Münster und ihre Auswirkungen auf die Universität, Hausarbeit Münster 1989, S. 178f.

³⁹ Dieser gesamte Vorgang findet sich im UAM, Bestand 63, Nr. 447. Diese schriftliche Mitteilung Dr. Stefanskys an Frau (?) Meyer ist wohl seine Interpretation des Fragebogens, des Erlasses vom 29.4. und der Einstellung der Bezüge mit dem Ende April.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd.

⁴² Die Anfrage der Universität datiert vom 3.7.1933, die Antwort des Standesamtes Dortmund vom 6.7.1933.

⁴³ UAM, Bestand 63, Nr. 447. Ende Mai antwortete der stellv. Kurator, dass Dr. Stefansky keine Ansprüche mehr gegenüber der Universität besitze, woraufhin dieser einen nach eigener Aussage absolut pöbelhaften und ehrverletzenden Einschreibebrief von Herrn K. Meyer (sic!) nach Prag bekommt, sich am 5.6. seinerseits an den Kurator wendet, den Wahrheitsgehalt der Behauptungen bestreitet und bittet, nichts mehr zu verlautbaren, ohne ihm Gelegenheit zur Gegenäußerung zu geben (ebd.). Der Vorgang gibt Raum für unterschiedliche Interpretationen.

⁴⁴ Ebd.

Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität vorgelegten Liste der zu entlassenen Dozenten, die von der Gleichschaltungskommission der NSDAP unter der Leitung Prof. Baumstarks zusammengestellt worden war, des neuen Dekans der Fakultät seit dem Sommersemester 1934.⁴⁵

Aus der Universitätschronik 1933/34 von 1934⁴⁶

Am 7. September 1933 wurde dem Privatdozenten Dr. Georg Stefansky durch den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung die Lehrerlaubnis an der Westfälischen Wilhelms-Universität gemäß § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 entzogen.⁴⁷ Natürlich wurde er ebenfalls als Herausgeber der Zeitschrift Euphorion abgesetzt, wodurch er seine letzten Einnahmen verlor. Fast noch schlimmer war der Verlust aller Kontakte zur internationalen Literaturwissenschaft, die über diese Zeitschrift vermittelt waren.⁴⁸ Die nationalsozialistischen Gesetze rissen Stefansky mitten aus einer erfolgversprechenden Karriere: Pilger erwähnt auch, dass die Fakultät bereits begonnen hatte, Vorbereitungen für die für 1935 erwartete Ordinierung Dr. Stefanskys zu treffen.

Zurück in Prag

Von 1933 bis 1937 hielt Dr. Stefansky sich weitgehend in Prag auf. Er bemühte sich von dort aus erfolglos um eine Lehrtätigkeit in England, dann um die Wiederbeschäftigung an der Deutschen Universität Prag. Mit dem »Ansuchen« einer Erneuerung der Lehrerlaubnis, die er vom Sommersemester 1927 bis zum Sommersemester 1928 innegehabt habe, wandte er sich am 15. Januar 1935 an die Philosophische Fakultät der Deutschen Universität Prag. In der ausführlichen Begründung seiner Bitte legte er zunächst seinen Werdegang und die Themen seiner Lehrveranstaltungen in Prag, Berlin und Münster dar sowie die Titel seiner Veröffentlichungen, seine aktuellen Forschungsprojekte und seine Arbeitsperspektiven. Er schließt diese Darlegungen mit der Bemerkung: »Im Januar 1933 bereitete die Fakultät einen Antrag an das Berliner Ministerium vor, mir den Professoren-Titel zu verleihen.«⁴⁹ Weiter ging er auf seine Tätigkeit für

⁴⁵ Zur Einrichtung der Kommission: Honemann, S. 710; Sievers, S. 38; für die Datierung der Liste folge ich: Felz, Sebastian, Im Geiste der Wahrheit? Die Münsterschen Rechtswissenschaftler von der Weimarer Republik bis in die frühe Bundesrepublik, in: Thamer/Droste/Happ, S. 347-412, hier: S. 363, der sich in der Fußnote als einziger direkt auf die Originalquelle (Bundesarchiv Berlin, ehem. Berlin Document Center, Anton Baumstark, DS 800, A 004, S. 2711 – 2721) bezieht.

⁴⁶ <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/titleinfo/1714409> (Zugriff am 30.4.2014).

⁴⁷ UAM, Bestand 63, Nr. 447.

⁴⁸ Pilger, S. 265.

⁴⁹ Antragsschreiben Stefanskys an die Prager Philosophische Fakultät vom 15.1.1935 in seiner Prager Habilitationsakte, Archiv der Karlsuniversität Prag, Bestand Philosophische Fakultät der Deutschen Universität Prag, Karton 55, Inventarnummer 574a, im Folgenden zit. als: Prager Habilitationsakte.

Euphorion ein und gab an, im Sommer 1928 vom Deutschen Literaturarchiv an der Preußischen Akademie der Wissenschaften den Auftrag zu einer dreibändigen Publikation des Schelling-Nachlasses erhalten zu haben, die er von sich aus um eine Schelling-Monographie ergänzen wolle. Für alle vier Bände habe er rechtswirksame Verträge mit dem Verlag de Gruyter.

Auf die Verfolgung durch die Nationalsozialisten ging er mit keinem Wort ein. Zur Begutachtung seines Antrages wurde Ende Februar durch die Fakultät eine dreiköpfige Kommission unter der Leitung Prof. Dr. Gierachs als ranghöchstem Germanisten gebildet,⁵⁰ die sich durch Kooptation »der beiden Spektabilitäten« Slotty und Arthur Stein erweiterte.⁵¹ Im Gutachten vom 8. Juni 1935 wird nach der Darlegung seines Werdeganges ausdrücklich formuliert: »1934 ist Herr Stefansky, als Jude, durch das neue reichsdeutsche Beamten-gesetz seiner Stellung und seines Erwerbs verlustig geworden.«⁵² Anschließend wird seine Lehr- und Forschungstätigkeit vorgestellt. Danach fährt das Gutachten fort: »Und da kann leider (handschriftlich gestrichen und ersetzt durch: zunächst) nicht behauptet werden, dass Herrn Stefanskys Rückkehr aus Gründen des Unterrichts wünschenswert sei.« Es wird damit argumentiert, dass die Germanistik durch neue Habilitationen und die Nachfolge Sauerers sowie weitere Lehrbeauftragte überfüllt sei und man den ohnehin überlasteten Studenten keine weiteren Pflichtveranstaltungen zumuten könne. Außerdem sei die Thematik, zu der Stefansky lehren könne, mehr als abgedeckt. Das Universitätsgesetz verbiete jedoch eine solche Begründung. Deshalb ist der gesamte Passus auch durch schraffierte Streichungen ungültig, aber nicht unlesbar gemacht worden. »Die Härte der augenblicklichen Lage Herrn Stefanskys würdigt jeder von uns voll persönlicher Teilnahme.«, so wird zur Empfehlung übergeleitet. »Ebendarum aber möchten wir in ihm keine Hoffnungen erwecken, die aller Voraussicht nach niemals erfüllbar sein werden. Doch auch dieses Bedenken lässt sich kaum in einen Rechtsgrund fassen.« Mit drei gegen zwei Stimmen beschließt die Kommission als Votum für die Fakultät eine »empfehlende Anheimstellung« der erbetenen Wiederverleihung.⁵³

Ob die Erweiterung der Kommission für deren Ergebnis bestimmend war, lässt sich vorläufig nicht klären. Es besteht immerhin die Möglichkeit, dass sich Prof. Dr. Gierach, der schon zehn Jahre zuvor Dr. Stefanskys Habilitation im ersten Anlauf verhindert hatte, sich jetzt mit Hilfe der Dekane eine Mehrheit gegen zwei andere Germanisten hat verschaffen können, so dass die Ablehnung nicht unbedingt fachliche Gründe gehabt haben muss. In jedem Falle spiegelt das Gutachten jedoch, indem es zu keiner konkreten Empfehlung gelangte und angesichts der Abstimmungsmehrheit einen mühsam errungenen Kompromiss

⁵⁰ Mitteilung des Dekans an Prof. Dr. Gierach vom 22.2.1935 in der Prager Habilitationsakte.

⁵¹ Gutachten zur Rückhabilitation, 1. Absatz, in der Prager Habilitationsakte; vermutlich handelt es sich um Dekan und Prodekan der Fakultät. Dabei muss es sich nicht unbedingt um Germanisten gehandelt haben.

⁵² Gutachten zur Rückhabilitation in der Prager Habilitationsakte.

⁵³ Ebd.

zwischen gegensätzlichen Meinungen wider. Am 26. Juni 1935 teilte der Dekan Dr. Stefansky ohne weitere Begründung mit, die Fakultät habe am 13. Juni 1935 die Ablehnung seiner Bitte um Rückhabilitation beschlossen.⁵⁴

Viele Manuskripte aus dieser Zeit konnten nicht gedruckt werden, weil Dr. Stefansky keinen Verleger mehr für sie fand. Schlimmer noch: Sie gingen auf der Flucht teilweise verloren, so zum Beispiel die fast fertige mehrbändige Ausgabe der Korrespondenz Schellings sowie eine dreibändige Biografie des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi.⁵⁵ Dieses wurde ihm im Wiedergutmachungsverfahren von Fakultätskollegen zum Nachteil ausgelegt: Als es um die Frage ging, ob er ohne die NS-Verfolgung den Status eines ordentlichen Professors erlangt hätte, hieß es, er habe nach 1933 nichts mehr publiziert.⁵⁶ 1938/39 hielt er Gastvorlesungen in Genf.

Emigration in die USA

1939 gelang Stefansky die Flucht in die USA, dort hatte er von 1939 bis 1942 einen Lehrauftrag für deutsche Sprache am City College in New York inne. Für seine Aufnahme in den USA hatte sich wahrscheinlich Max Horkheimer engagiert, dessen Institut für Sozialforschung seit seiner Emigration 1933 der New Yorker Columbia-University angegliedert war.⁵⁷ 1944 erwarb Dr. Stefansky den akademischen Grad eines Master of Science auf Anraten von Louis Wirth, so dass er ab 1945 als Dozent für Soziologie an der Graduate School der Columbia-University, New York, lehren konnte. Möglicherweise hatte er auch diese Anstellung dem Einfluss Max Horkheimers zu verdanken. Auch dieses wurde ihm im Wiedergutmachungsverfahren von seinen deutschen Germanistik-Kollegen aus Münster vorgeworfen: er habe sich von der Germanistik ab- und einem anderen Gegenstand zugewendet und ein anders Fach gelehrt, was ihn als Germanistik-Professor disqualifiziere.⁵⁸

Von 1943 bis 1953 war er Director of research beim United Palestine Appeal für die Einwanderungsbemühungen der Jewish Agency nach Palästina/Israel und mit der Einwerbung von Spendengeldern beschäftigt.⁵⁹

Wiedergutmachung – erste Überlegungen.

Schon im Dezember 1945 stand Dr. Georg Stefansky auf einer Liste politisch Verfolgter, »die, übereinstimmend mit einem von der britischen Militärregierung

⁵⁴ Dekan an Stefanski vom 26.6.1935 in der Prager Habilitationsakte.

⁵⁵ Möllenhoff u.a., S. 418, Pilger, S. 268.

⁵⁶ UAM, Bestand 63 Nr. 447, Aussage Rektor Prof. Dr. Jost Trier.

⁵⁷ Pilger, S. 270.

⁵⁸ UAM, Bestand 63 Nr. 447, Aussage Trier.

⁵⁹ Pilger, S. 272.

angeregten Beschluss der Nordwestdeutschen Rektorenkonferenz, zur Erkundung geeigneter Wiedereinstellungsmöglichkeiten an alle Universitäten der britischen Besatzungszone verteilt worden war.«⁶⁰ In diesem Zusammenhang hat sich offensichtlich der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität, Prof. Dr. Schreiber nach dem Schicksal der emigrierten Professoren und Dozenten erkundigt. Als Antwort auf seine Anfrage ist ein sehr aufschlussreicher Bericht ohne Absender über Dr. Stefansky zu verstehen, der vom 4. Januar 1946 datiert und als maschinenschriftlicher Durchschlag auf die Vorder- und Rückseite eines unbenutzten Formulars geschrieben ist.⁶¹

»Ihre Anfrage betreffend der emigrierten Professoren erlaube ich mir heute weiterhin durch einen Bericht über Herrn Dozenten Dr. Georg Stefansky zu beantworten. [...] (Daten zum Werdegang) Hier hat er bis Ostern 1933 regelmäßig gelesen und sehr besuchte Kollegs gehabt. In den letzten beiden Jahren war er mehrmals krank. Im Mai 1933⁶² ist er vor allem auf Betreiben von Baumstark abgesetzt. Nachdem er in den früheren Jahren in den Akten der Fakultät sehr gelobt wird, ist er nach der Machtübernahme als ein ganz minderwertiges Subjekt behandelt. Es besteht kein Zweifel darüber, dass ihm bitter Unrecht geschehen ist. Die Fakultät ist verpflichtet, ihm jetzt eine Diätendozentenstelle⁶³ anzubieten, wenn er mit einer solchen Stelle zufrieden ist. Es besteht aber kein Anlass, ihm eine Professur anzubieten, weil dafür keine entsprechende wissenschaftliche Wirkung bekannt ist. Außerdem könnte eine Rückkehr von ihm Unruhe in Kreisen unserer sehr angesehenen hiesigen Germanisten erzeugen.

Ihr sehr ergebener (ohne Unterschrift)«

Nach Pilger⁶⁴ hat der damalige Dekan Prof. Behnke am 10. Januar 1946 auf die Anfrage des Rektors geantwortet. Da das Datum auf das Datum des Durchschlags folgt, handelt es sich bei diesem möglicherweise um einen Entwurf für das Antwortschreiben aus dem Sekretariat. Das Schreiben gibt aber die Stimmung im Germanistischen Seminar nach 1945 treffend wieder, wie sie Pilger schildert. Man war in keiner Weise bereit, irgendetwas für die Reintegration Dr. Stefanskys zu unternehmen, und so blieb die Angelegenheit für die nächsten zehn Jahre liegen, bis der Wiedergutmachungsantrag Dr. Stefanskys 1956 völlig unvorhergesehen – man hatte ja schließlich schon 10 Jahre Ruhe gehabt – und ausgesprochen unpassend hereinplatzte.⁶⁵

⁶⁰ Pilger, S. 442/43.

⁶¹ UAM, Bestand 63 Nr. 447. Im linken oberen Drittel des Dokumentes (Adressfeld) sind die Ziffern 424 angegeben, deren Funktion nicht geklärt werden konnte.

⁶² Dies würde der Angabe von Frau Meyer entsprechen, demgegenüber steht die Antwort der Uni vom 11.5.

⁶³ Dozentur gegen Aufwandsentschädigung, ohne regelmäßige Bezüge.

⁶⁴ Pilger, S. 443.

⁶⁵ Pilger, S. 442.

Wiedergutmachung: Der eigentliche Antrag

Der Germanist Professor Dr. Jost Trier, seit 1956 auch Rektor der Westfälischen WilhelmsUniversität, versuchte in diesen Jahren mit Unterstützung der Fakultät, besonders seit er das Rektorat übernommen hatte, den von den Amerikanern als Nazi-Aktivisten entlassenen ehemaligen Frankfurter Germanistik-Ordinarius Prof. Dr. Henning Brinkmann auf eine außerordentliche Professur (mit kw-Vermerk, d.h. nach seinem Ausscheiden nicht wieder zu besetzen) unterzubringen. Wegen der eindeutigen Vorgeschichte zögerte das Ministerium mit der Ernennung. Diese extra für den stellungslosen Prof. Brinkmann geschaffene Stelle jetzt mit einem jüdischen Emigranten besetzen zu sollen, passte nicht in das Konzept der Fakultät.⁶⁶

Dr. Stefansky hat 1956 – er war zu diesem Zeitpunkt 59 Jahre alt – über New Yorker Anwälte im Wiedergutmachungsverfahren offensichtlich beantragt – der Wortlaut des Antrages ist in den Akten nicht enthalten – die Rechtsstellung eines Ordinarius zuerkannt zu bekommen mit der Folge der entsprechenden Besoldungsnachzahlungen und der Einweisung in eine entsprechende Stelle. Und dies völlig zu Recht, wenn man Pilger folgen will. Die von Dr. Stefansky benannten Zeugen äußerten sich jedoch zu dem Antrag ablehnend, bestenfalls distanziert.

Sicher sei ihm Unrecht widerfahren und er verdiene daher Entschädigung, aber allenfalls eine solche, die für die Fakultät keine Verpflichtungen erzeuge. »Für ganz unangebracht würde ich es halten, Herrn Stefansky [ohne Dr. (!)] die Rechte eines emeritierten Ordinarius in unserer Fakultät zu verleihen. Von der Art sind meines Wissens seine Leistungen nie gewesen.«, so Rektor Prof. Dr. Trier vom 12. Januar 1957.⁶⁷ Dr. Stefansky habe, so Trier, nach viel versprechenden Anfängen seit 1933 nichts mehr publiziert und an die Germanistik in den USA »keinen Anschluss gesucht oder gefunden«, sondern sich einem anderen Fach zugewandt. Daher liege für ein Ordinariat keine genügende wissenschaftliche Grundlage vor.

Einzig Prof. Dr. Schulte-Kemminghausen sah eine Eignung für ein Ordinariat durchaus als gegeben an, wollte aber keine Prognose für die Verleihung einer beamteten Stelle an Dr. Stefansky wagen, weil die Besetzung von Beamtenstellen von so vielen Zufälligkeiten abhängen, dass darüber keine gesicherte Aussage möglich sei.⁶⁸ Auf Anregung der Universität wurde Dr. Stefansky durch den Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen angeraten, sich mit einer außerordentlichen Professur zu begnügen, das würde wohl klappen. Dr. Stefansky folgte diesem Rat in einem Einschreiben vom 6. April 1957 per Luftpost an Se. Exzellenz, den Herrn Kultusminister des Landes NRW:

⁶⁶ Honemann, S. 734f., weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Prof. Trier, obwohl seit 1.3.1933 Mitglied der NSDAP, immer erfolgreich bemüht gewesen sei, die Unabhängigkeit der Münsterischen Germanistik auch gegen Versuche von Einflussnahme seitens der NSDAP zu verteidigen. So sei es hier wohl auch weniger um alte Kumpanei als um die ausgesprochen hervorragende wissenschaftliche Qualifikation Brinkmanns gegangen.

⁶⁷ In ähnlicher Weise Prof. Beckmann vom 6.1.1957, beide im UAM, Bestand 63, Nr. 447.

⁶⁸ Schulte-Kemminghausen vom 1.8.1957 in der zweiten Etappe des Verfahrens, Original in UAM, Bestand 10, Nr. 6659, Durchschlag im UAM, Bestand 63, Nr. 447.

»d) Mir ist aus wirtschaftlichen Gründen daran gelegen, dass mein Antrag möglichst bald zu einer abschließenden Erledigung gelangt. Aufgrund der an mich ergangenen Anregung erkläre ich mich daher bereit, meinen Antrag einzu-/schränken und beantrage, dass mir die Rechtsstellung eines beamteten außerordentlichen Professors nach Paragraph 21 Ziffer b erteilt werde.«⁶⁹

Auch hier wird wieder die finanzielle Notlage angesprochen, die Dr. Stefansky offensichtlich sein ganzes Leben lang begleitet. Dies führte dazu, dass nun zu dem neuen Antrag erneut die Zeugen befragt wurden. Die Zeugen äußerten sich entsprechend, ließen sich aber auch Zeit bis Ende September 1957.⁷⁰

Am 4. Dezember 1957 erging der endgültige Wiedergutmachungsbescheid⁷¹ und sprach Dr. Stefansky den Status eines außerordentlichen Professors mit Wirkung vom 1. April 1935 zu. Am 23. Dezember 1957, dem Tage der Zustellung des Bescheides, verstarb Dr. Stefansky überraschend in New York City.⁷² Damit verfelen die Ansprüche auf Nachzahlung der entgangenen Professorenbesoldung, zugleich erlosch auch die Gültigkeit des Wiedergutmachungsbescheides. Ein neuer Bescheid musste auf der Grundlage der Hinterbliebenen-Versorgung errechnet und erlassen werden, wozu die Einreichung zusätzlicher Dokumente erforderlich war. Hier tauchen nun eine Heiratsurkunde und eine Geburtsurkunde der Tochter in englischer Fassung auf.⁷³ Trotz mehrerer Hinweise der amerikanischen Anwälte auf die materielle Not der Hinterbliebenen dauerte dies Verfahren bis zum 31. März 1958.

Der Witwe und der 14jährigen Tochter verblieben 578,- \$ Sterbegeld als einmalige Zahlung und 141,15 \$ monatlich als Witwen- und Waisenrente.⁷⁴

Im Jahre 2010 erklärte die Westfälische Wilhelmsuniversität, dass die Entlassungen von in einer Liste angefügten Beschäftigten der Westfälischen Wilhelmsuniversität aus rassistischen und politischen Gründen zwischen 1933 und 1945 nichtig seien.

Dr. Georg Stefansky hat in Münster als Vertreter eines neuen Ansatzes begonnen, der vor allem wegen der stark wachsenden Lehrerausbildung in der Germanistik methodisch tonangebend geworden ist. Als Verfechter der geisteswissenschaftlichen Betrachtungsweise versuchte er, eine synthetische Werk-Deutung aus dem inneren Erlebnis des Dichters in einem weit gefassten kulturgeschichtlichen Kontext zu etablieren, die auf »eine starke empirische Untergründung der geistesgeschichtlichen Interpretationspraxis« durch »positivistische Ergänzung der Geistesgeschichte« mit Hilfe des ethnologischen Modells der »Stämme und Landschaften« seines Prager Lehrers August Sauer abzielte.⁷⁵ Der Denkansatz, literarische Werke vor dem Hintergrund ihres sozio-kulturellen und historischen

⁶⁹ Stefansky aus New York an den Kultusminister NRW vom 6.4.1957, UAM, Bestand 10, Nr. 6659.

⁷⁰ Beckmann, 28.9.1957, ebd.

⁷¹ Ebd.

⁷² Mitteilung des Kurators v. Fürstenberg an den Dekan Prof. Dr. Most vom 4.3.1958 aufgrund einer Information des Rechtsanwaltes Dr. Prager, N.Y., UAM, Bestand 63, Nr. 447.

⁷³ UAM, Bestand 10, Nr. 6659.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Pilger, S. 30f.; Zitat S. 31.

Kontextes zu verstehen, zeigt zum einen eine gewisse Affinität zu den Sozialwissenschaften, was das Interesse Horkheimers und Stefanskys späteren Fachwechsel erklären könnte, enthält aber andererseits auch Anknüpfungspunkte für eine Sichtweise, die offen ist für rassistische Vorstellungen und Blut- und-Boden-Mythologie. Insofern entbehrt die folgende Beurteilung durch Pilger keineswegs jeder Grundlage:

In der Germanistik sei Stefansky über Nationalsozialismus, Krieg und Reorganisation des Wissenschaftsbetriebes nach dem Krieg ganz in Vergessenheit geraten. Erst in den letzten Jahren habe die Erinnerung an Stefansky wieder begonnen, obwohl sein Werk paradoxerweise eine wesentliche »Schnittstelle [markiert] zwischen geistesgeschichtlicher und völkisch-rassistischer Literaturwissenschaft.«⁷⁶

⁷⁶ Pilger, 224.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

- Universitätsarchiv Münster (UAM)
 - Bestand 5, Nr. 202
 - Bestand 9, Nr. 863
 - Bestand 9, Nr. 967
 - Bestand 10, Nr. 6659
 - Bestand 63, Nr. 447
- Praha (cz), Narodny archiv
 - Policejni reditelstvi I, Konskripce, Karton 621, obraz 430 (Nationalarchiv Prag, Polizeiakten I, Meldeakten, Karton 621, Ordner 430)
- Archiv der Karlsuniversität Prag
 - Bestand Philosophische Fakultät der Deutschen Universität Prag, Karton 55, Inventarnummer 574a (Habitationsakte Stefansky)

Websites

- <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/nav/classification/1643213>
(Zugriff am 16.4.2014, Abbildung aus dem Vorlesungsverzeichnis)
- <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/titleinfo/1714409>
(Zugriff am 30.4.2014) (Abbildung aus der Universitätschronik)
- <http://www.zob.cz/?q=node1775> (Zugriff 30.4.2014) (Foto Georg Stefansky)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Stefansky (Zugriff am 16.4.2014)

Handbücher/Lexika

- Möllenhoff, Gisela/Schlautmann-Overmeyer, Rita, Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Bd. 1: Biographisches Lexikon, Münster 1995, zit. als Möllenhoff u.a.

- Röder, Werner/Foizik, Jan/Bilenkis, Fred (Hgg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 (= International biographical dictionary of central european emigrés 1933-1945), 3 Bde., München 1980-1983, zit. als Biograph. Handbuch

Literatur

- Felz, Sebastian, Im Geiste der Wahrheit? Die Münsterschen Rechtswissenschaftler von der Weimarer Republik bis in die frühe Bundesrepublik, in: Thamer/Droste/Happ, S. 347-412, zit. als Felz
- Honemann, Volker, Die Germanistik der Westfälischen Wilhelms-Universität, in: Thamer/Droste/Happ, S. 689-749, zit. als Honemann
- Pilger, Andreas, Germanistik an der Universität Münster. Von den Anfängen um 1800 bis in die Zeit der frühen Bundesrepublik, Heidelberg 2004, zit. als Pilger
- Sievers, Kristina, Rektor und Kurator der Universität Münster, in: Thamer/Droste/Happ, S. 27-59, zit. als Sievers
- Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hgg.), Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, zit. als Thamer/Droste/Happ
- Wankum, Angelika, Die erste Phase der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Münster und ihre Auswirkungen auf die Universität, Hausarbeit Münster 1989, zit. als Wankum

363. Die Entwicklung des deutschen Dramas und Theaters von Lessing bis zu unserer Gegenwart, Mi., Do. 18—19, Sa. 9—10. Stefansky.
364. Die niederdeutsche Literatur der Neuzeit, zweistündig, nach Vereinbarung. Schulte-Kemminghausen.

Germanistisches Seminar:

A) Deutsche Abteilung:

365. †* Oberstufe (ältere Abteilung), Di. 18—20. Schwietering.
366. † Mittelstufe (ältere Abteilung): Wernhers Meier Helmbrecht, Do. 16—18. Schwietering.
367. Unterstufe (ältere Abteilung): Mittelhochd. Uebungen (Lyrik), Fr. 16—18. Schulte-Kemminghausen.
368. Oberstufe (neuere Abteilung), Mo. 18—20. G. Müller.
369. † Mittelstufe (neuere Abteilung): Grimms-hausen, Mi. 16—18. G. Müller.
370. Unterstufe (neuere Abteilung): Lyrik und Lyriker des 18.—20. Jahrhunderts (mit schriftlichen Arbeiten der Mitglieder), Mo. 16—18. Stefansky.

B) Niederländische Abteilung:

Seminar:

371. Niederländische Lautlehre, mit der deutschen verglichen, Di. 16—17. van Sint-Jan.
372. Einführung in die Niederländische Phonetik, Fr. 16—17. van Sint-Jan.
373. Unterstufe: Anfängerkursus I, Fr. 14—16. van Sint-Jan.
374. Anfängerkursus II, Do. 14—16. van Sint-Jan.
375. * Mittelstufe: Lektüre ausgewählter Texte, Mi. 14—16. van Sint-Jan.
376. Uebersetzungsübungen, Di. 14—16. van Sint-Jan.

5. Englische Philologie.

377. Chaucers Leben und Werke (mit Lektüre), Mo., Di. 12—15. Keller.
378. Englische Literatur im 18. Jh., Mi., Do., Fr. 12 bis 15. Keller.
379. Englisch Seminar: Hamlet, Do. 18—20. Keller.
Proseminar (im Auftrage des Direktors):
Restoration Drama.
380. 1. Abteilung, Fr. 18—20. Mason.
381. 2. Abteilung, Mi. 18—20. Mason.
382. † Stilübung — Translation into English, Di. 18 bis 20. Mason.
383. Kulturkundliche Vorlesung oder Leseübung, noch zu bestimmen, Mo. 18—20. Mason.
384. Uebungen zur Aussprache des Englischen, verbunden mit der Durchsicht von Umschriftsarbeiten, Fr. 16—18. Ahrens.

Infolge Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze wurde der o. Prof. Geh. Rat Dr. Gerhard Schmidt mit Ende September 1953 von seinen amtlichen Pflichten entbunden.

Beurlaubt wurde auf seinen Antrag der Priv.-Doz. Dr. Balduin Schwarz für das Wintersemester 1953/54.

An andere Hochschulen wurden berufen:

Der Priv.-Doz. Dr. jur. Karl Siegert zum Wintersemester 1953/54 auf einen Lehrstuhl der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen; der n. b. a. o. Prof. Dr. Zipf wurde vom Ministerium beauftragt, im Wintersemester 1953/54 in der Medizin. Fakultät der Universität Königsberg die Vertretung des Lehrstuhls für Pharmakologie und die Leitung des pharm. Instituts zu übernehmen. Ferner wurde dem Priv.-Doz. in der Kath.-Theol. Fakultät Dr. Heinrich Kühle vom Wintersemester 1953/54 ab ein Lehrauftrag für fundamentale Theologie in der Kath.-Theol. Fakultät der Akademie in Braunschweig erteilt. Der beauftragte Dozent in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Reg.-Rat Dr. Franz Buerstedde wurde an die Regierung in Schleswig versetzt, sein Lehrauftrag wurde infolgedessen vom Herrn Minister zurückgezogen.

Auf seinen Antrag wurde der beauftragte Dozent in der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Benno Strauß von seinem Lehrauftrag für Eisenhüttenkunde und Metallurgie entbunden.

Auf Grund des Beamtengesetzes wurden aus dem Universitätsdienst entlassen: Priv.-Doz. Dr. Georg Stefanski, Priv.-Doz. Dr. Ernst Isay, Hon.-Prof. Richard Woldt, die n. b. a. o. Professoren Dr. Alfred Heilbronn, Dr. Otto Janssen und Dr. Richard Helmut Goldschmidt, die o. Professoren Dr. Karl Lehmann-Hartleben und Dr. Otto Piper. Bibliotheksrat Dr. Günther Goldschmidt wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1954 in den Ruhestand versetzt.

Durch den Tod verlor die Universität den Priv.-Doz. Dr. phil. Albert Rasch (23. 6. 53), den o. Prof. Dr. Walther Groß (14. 9. 53) und den beauftragten Dozenten, Apothekenbesitzer Anton Büsch (7. 10. 53); ferner die Studentenstud. theol. cath. Heinrich Köhler aus Hildesheim.